



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

No 199.

Dienstag den 27. August

1839.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 67 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Zum Denkmal Friedrich des Großen. 2) Herrnhuter Erziehungs-Anstalt für Knaben. 3) Frommer und gerechter Wunsch eines Schiedsmannes. 4) Reduktion der schlesischen Pfandbriefs-Zinsen. 5) Antwort auf die in Nr. 56 der Schl. Chr. dem Aufsatz: „Der jetzige Zeitgeist“ gewidmete Erwiderung. 6) Die amerikanischen Windmühlen. 7) Bemerkungen über das Mischen (Melken) der Kühe. 8) Lesezimmer für Gewerbsgehülften. 9) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 24. August. Seine Majestät der König sind gestern von Erdmannsdorf zurückgekehrt. Ang gekommen: Der Geheime Kabinetts-Rath Müller, von Erdmannsdorf.

Berlin, 24. August. (Privatmittheil.) S. K. H. die Prinzessin Wilhelm begiebt sich zu Ihrem Gemahl, Sohn Sr. Majestät, nach Baden = Baden. Die nähern Umstände über den so unvermutheten Tod des Herzogs von Nassau, welcher in Kissingen erfolgte, (s. Frankfurt) sind laut sicheren Privatnachrichten folgende. Der Verstorbene war ganz ungemein mit dem Gebrauche des gedachten Brunnens zufrieden. Er bekam den Schnupfen und mochte sich wohl dabei erkränket haben, so daß er bedeutend krank ward. Man holte schleunig den Leibarzt des Herzogs herbei; doch dieser langte an, als bereits nichts mehr zu retten war. Man schreibt den Tod des Herzogs vorzüglich dem Umstände bei, daß der Leibarzt ihn nicht nach Kissingen begleitet hatte. Die beiden Prinzen, Söhne des Herzogs, waren bei seinem Tode gegenwärtig und befinden sich in einem höchst beklagenswerthen Zustande. Der Prinz Albrecht von Preußen tritt am 26sten dieses eine Reise nach Sorobino an. Der General-Lieutenant v. Thiele IV., so wie der Major Graf Westarp und der Rittmeister v. Baerst begleiten S. K. H. — Seine Majestät der König haben bereits den Vorschlag zur Besetzung der vakanten Stelle eines Präsidenten der Ober = Rechnen = Kammer erhalten, doch der Name desselben ist nicht bekannt. — Sicherem Vernehmen zufolge sind die Beiträge zum Guß der Kisch'schen Amazone nur als Vorschüsse zu betrachten, die der Käufer dieses Kunst-Werks zurückzahlen würde.

Gestern wurden von dem Berliner Frauen- und Mädchen-Verein zur Erinnerung an den ruhmvollen Kampf der Preussischen Krieger bei Groß-Beeren eine Anzahl braver Vaterlands-Vertheidiger (108) im Güntherschen Lokale im Thiergarten mit einem Mittagmahle bewirthet. Die raube regendrohende Witterung gestattete diesmal nicht, wie im vorigen Jahre, die Festlichkeit im Freien abzuhalten; nichtsdestoweniger aber wurde der Garten von zahlreichen Zuschauern besucht. Wohl war es ein rührend ergreifender Anblick, als diese alten ergrauten Krieger, die vor 26 Jahren den Feinden, dessen wir uns jetzt erfreuen, miterkämpften, geleitet von den Mitgliedern des Vereins, sich zur Tafel begaben. Wer hätte da nicht die ganze Bedeutsamkeit dieser schönen Feier, die Erinnerung an einen großen Tag des Preussischen Volks lebendig mitgeführt! — Seine Excellenz, der Herr Gouverneur, General der Infanterie, von Müßling, der Herr Polizei-Präsident von Puttkammer, und der Herr General-Major von Held wohnten dem Feste bei; Herr Superintendent Pelckmann leitete dasselbe durch eine gehaltvolle Rede ein, auf welche Gebet und der Gesang des immer frisch anklingenden „Heil Dir im Siegerkranz“ folgten. Musik erhöhte die frohe begeisterte Stimmung bei Tafel, während welcher aus vollstem Herzen dem besten, geliebtesten Könige der erste Toast gebracht wurde. Möge diese herrliche Feier, welche gewiß in jedem der daran Theilnehmenden, wie in den Zuschauern einen wahrhaft erhebenden Eindruck zurückließ, den verdienten Krieger, denen durch den edelgesinnten Verein heute zum sechsundzwanzigstenmal das freundliche herzlichste Zeichen der Anerkennung und Theilnahme erwiesen wurde, noch oft wiederkehren!

Aus dem Brandenburgischen, 11. Aug. Die Verhandlungen im englischen Parlament über die Herabsetzung der Briefportotaxe haben in Deutsch-

land Anklang gefunden, und von allen Seiten her erschallen Klagen über die Theuerung dieses wichtigsten Kommunikationsmittels, und werden Wünsche laut, daß der Förderung des industriellen Lebens und der geistigen Regsamkeit durch gleiche Zugeständnisse andere minder wichtige Rücksichten zum Opfer gebracht werden möchten. Wie sehr sich Alles bei dem Gedanken an eine preussische Hegemonie sträubt, so ist man doch gewohnt in allen Maßregeln, die der Ausdruck hoher Cultur sind, Preußen voranzugehen zu sehen, und es ist daher natürlich, daß auch in diesem Verhältnisse von ihm die Initiative erwartet und verlangt wird. Die unbestrittene Vortrefflichkeit der preussischen Postanstalten fordert hierzu insbesondere auf, indem man dem Staate, dem es zuerst gelungen ist, Regsamkeit, Ordnung, Pünktlichkeit und Zierlichkeit in den Postdienst zu bringen, der auch keine Opfer scheut, mit den steigenden Ansprüchen des Publikums auf äußere Ausstattung, ja sogar auf Luxus in den Leistungen des Dienstes gleichen Schritt zu halten, freilich vor allen anderen zutrauen muß, daß er die Hand bieten werde, dem Institute den höchsten Grad von Gemeinnützigkeit zu verschaffen, den es zu erreichen fähig ist. Dessen ungeachtet müssen wir zweifeln, daß jene Erwartungen so bald in Erfüllung gehen werden. Das Publikum ist nur zu leicht versucht, über die besonderen Verhältnisse hinweg zu sehen, die der Realisirung von Lieblingswünschen entgegen stehen. Bei uns sind aber deren, und zwar sehr beachtungswürdige vorhanden. Das Postinstitut hat nämlich in unserm Staate sich nicht allein von jeher selbst erhalten müssen, sondern es ist vorzugsweise als ein nutzbares Regal angesehen worden. Die Anforderungen an Bequemlichkeit, Sicherheit und Eleganz steigen mit jedem Tage; in demselben Verhältnisse wachsen die Ausgaben namentlich zur Erhöhung der Betriebsfonds in Gebäuden, Wagen, Geräthschaften u. dgl., die finanzielle Verpflichtung des Instituts gegen den Staat erfährt aber keine Erleichterung. Die Post transportirt nicht allein alle öffentlichen Briefe, Gelder und zur Postversendung geeigneten Effekten umsonst, sondern muß auch einen reinen Ueberschuß von einer Million und vierhunderttausend Thalern jährlich zu den Staatseinnahmen abliefern. Dieser Ueberschuß könnte noch bedeutend größer sein, wenn man den Personen- und Gütertransport von dem Transport der Briefe zu trennen, und die Regalität des ersten aufzugeben vermöchte; ja man könnte unter dieser Voraussetzung die Briefportotaxe erheblich vermindern, und würde dessen ungeachtet einen reinen Ueberschuß zur Staatskasse abzuführen im Stande sein, der die genannte Summe bei weitem übersteige. Dieß erforderte jedoch einen Zustand von Kultur, Vermögen, Bevölkerung und Spekulationsgeist, bei dem es verstatet wäre, den Personen- und Gütertransport der freien Konkurrenz zu überlassen. Dieser ist jedoch nicht vorhanden. Schwerlich würde das Publikum selbst in den blühendsten Provinzen bei der Veränderung gewinnen, in den östlichen Provinzen des Reichs aber würden die Kommunikationen dadurch ungemein erschwert, regelmäßige Verbindungen fast unmöglich gemacht. Der Fahrpostverkehr im Ganzen vermehrt die Postrevenue nicht, sondern verlangt Zuschüsse, welche aus der Briefporto-Einnahme geleistet werden; die Personenposten insbesondere gewähren an sich ebenfalls keine Revenue, und sind nur insofern finanziell vortheilhaft, als der Brieftransport damit verbunden ist. Die meisten Fahrpost-Verbindungen in den Provinzen jenseits der Oder bringen nicht allein gar nichts ein, sondern werden auch nur mit jährlich wiederkehrenden ansehnlichen Opfern erhalten. Sollte daher

an eine Briefporto-Ermäßigung nach dem Vorbilde der in England vorgeschlagenen gedacht werden, so müßte der Staat entweder den Personen- und Gütertransport aufgeben, oder das Post-Institut als reine Anstalt zur Beförderung des Verkehrsleben ohne alle finanzielle Richtung aufzufassen und zu behandeln, sich entschließen. Das Erste kann in Betracht der Lage einer großen Theils der Monarchie nicht geschehen; das Andere kann zur Zeit nicht einmal erwartet werden. So lange der Staat überhaupt noch Kommunikations-Abgaben, wie Chauffeegelder, Strom-, Hafen-, Brücken- und Wegezölle u. dgl. erhebt, und diese Leistungen nicht überall nach dem Verhältnisse der Unterhaltungskosten, sondern nach allgemeinen dem Bedürfnisse der Staatskasse entsprechenden Maßstäben regulirt, fehlt es auch an einem Prinzip für die anderweite Festsetzung der Briefportotaxe. An sich kann aber in der jetzigen Zeit, wo oft wiederkehrende Rüstungen ungewöhnliche Geldkräfte erheischen, wo der Erweiterung des Handelgebietes so bedeutende Opfer gebracht worden sind, und noch immer gebracht werden, und wo die direkten Abgaben in Verbindung mit den Leistungen für Kirche, Schule und Gemeine eine Höhe erreicht haben, die eine Steigerung nicht mehr zuläßt, an das Aufgeben einer bedeutenden Staatseinnahme nicht wohl gedacht werden. Das Publikum wird die anderwärts kaum zu findende Sicherheit und Pünktlichkeit der Beförderung der Höhe der Portotaxe gegenüber stellen, und in der Vergleichung Ursache zur Zufriedenheit mit der Gegenwart finden.

(A. A. Stg.)

Köln, 13. Aug. Das hiesige Amtsblatt enthält Nachstehendes: „Nach mehrfachen, bei dem königlichen Ober-Präsidium der Rhein-Provinz eingegangenen öffentlichen und Privat-Nachrichten ist in dem Königreiche der Niederlande unter dem Rindvieh die Lungenseuche gefährlichsten Grades ausgebrochen und hat besonders in den nördlichen Provinzen großen Schaden angerichtet. Von den dortigen Behörden sollen wegen Isolirung der Gehöfte, wo die Seuche sich gezeigt, und gegen jede Einführung des Viehes von daher strenge Maßregeln angeordnet sein. Zur Vorbeugung der Gefahr der Einschleppung jener Krankheit ist es daher erforderlich, daß das theils auf den Viehmärkten, theils in Folge öffentlicher Bekanntmachungen anderweitig von Viehhändlern zum Verkaufe ausgestellte Niederländische Rindvieh durch die Thierärzte einer genauen Beobachtung unterworfen werde, damit überall, wo sich irgend bedenkliche Indizien herausstellen, die gegen die Verbreitung der Seuche nothwendigen Vorkehrungen nach den bestehenden Vorschriften sofort getroffen werden können.“

Deutschland.

Frankfurt a. M., 21. August. Ein heute Nacht eiligt hier durchgereister Courier überbrachte die traurige Nachricht von dem im Bade Kissingen erfolgten Tode Sr. Durchlaucht des regierenden Herzog Wilhelm von Nassau. Se. Durchlaucht war geboren am 14. Juni 1792 zu Kirchheim-Boland, folgte seinem Vater als Fürst und Mitregent im Herzogthum Nassau am 9. Januar 1816, ward nach Absterben des Herzogs Friedrich August (Ufinger Linie) alleiniger Regent und Herzog am 4. März. Mit seiner zweiten Gemahlin Pauline, Ihrer Durchlaucht der regierenden Frau Herzogin, des Prinzen Paul von Württemberg Tochter, hatte er sich am 25. Febr. 1829 vermählt. Der ihm in der Regierung folgende Erbprinz Adolph ist geboren am 24. Juli 1817.









